

# Wochenblatt

für Pulsnik,  
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
Mittwoch und Sonnabend.

- Als Beiblätter:  
1. Illustriertes Sonntagsblatt  
(wöchentlich);  
2. Landwirtschaftliche Beilage  
(monatlich).

Abonnementspreis:  
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.  
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-  
des Königl. Amtsgerichts



Blatt  
und des Stadtrathes

zu  
Pulsnik.

Inserate  
sind bis Dienstag und Freitag  
vorm. 9 Uhr aufzugeben.  
Preis für die einseitige Cor-  
puszeile (ober deren Raum)  
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:  
Buchdruckerei von A. Pabst,  
Königsbrück, C. S. Krausche,  
Ramenz, Carl Daberlow, Groß-  
röhrsdorf.  
Annoncen-Bureau von Haasen-  
stein & Vogler, Inhablendant,  
Rudolph Rosse und C. S.  
Daube & Comp

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben  
in Pulsnik.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein  
in Pulsnik.

Mittwoch.

Nr. 43.

27. Mai 1896.

## Montag, den 1. Juni 1896: Viehmarkt in Bischofswerda.

### Sociale Politik.

Die Gefahren der jetzigen wirtschaftlichen und socialen Gärung, wie sie bei der Eigentümlichkeit unseres deutschen Volkscharakters sich besonders in unserem Vaterlande geltend machen, haben ihren Ausgangspunkt darin, daß jeder auf seinen Vortheil sieht, und denselben möglichst nach seinen Wünschen und Interessen gewahrt sehen möchte, ohne Rücksicht auf die berechtigten Interessen der anderen. So entsteht eine Zerklüftung des Volkslebens in Parteien und — was noch schlimmer ist — in Interessengruppen, die mit Rücksichtslosigkeit nur das Ihre suchen, aber nicht das, was sich anderen ist. Wenn von dem „Einzelnen“ die Rede ist, so wird man — nach dem eben Gesagten — dies Wort zunächst nicht rein persönlich auf den einzelnen Menschen zu beziehen haben, sondern eben auf die genannten Interessengruppen, von denen eine jede in einer gewissen gesellschaftlichen Selbstsucht vorgeht. Zu Grunde aber liegt doch die individuelle Selbstsucht, eine unbewusste Anwendung der bekannten „Herrenmoral“, die ihre Vertreter keineswegs nur unter gebildeten oder richtiger vorgebildeten Gesellschaftskreisen hat, sondern auch in einfacheren Volksschichten, die in diesem Sinne den wirtschaftlichen Kampf führen. Jeder wirtschaftliche Stand verlangt zunächst, daß die Gesetzgebung und staatliche Verwaltung nach seinen Wünschen und Interessen arbeite. Was mit anderen Berufsständen und wirtschaftlichen Gruppen wird, erscheint bei diesem Standpunkt gleichgültig. „Uns soll geholfen werden!“

Und nun verlangt man, daß der Staat seine Gesetzgebung eben nur nach diesem Gesichtspunkt einrichte. Der Staat ist ja in gewissem Sinne der Regulator der Verhältnisse und soll dieses Amt im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit ausüben. Er hat dazu um so mehr die Verpflichtung, wenn er, wie es durch die manchesterliche Gesetzgebung früherer Jahrzehnte wirklich geschehen ist, seine Tätigkeit in zu einseitige Bahnen, zu Gunsten der wirtschaftlich Starken gelenkt hatte, und deshalb nun billigerweise auch einmal der wirtschaftlich Schwachen oder Unterdrückten sich annehmen muß. Es ist das allerdings eine riesenaufgabe, die um so schwieriger wird, als die Obrigkeit bei dem Dazwischenreden berufener und unberufener Volksstimmen mehr Hinderung als Förderung erfährt. Zu beachten ist noch dies, daß der Staat nur bis zu einem gewissen Grade die Verhältnisse schaffen oder umbilden kann, und zwar hauptsächlich dadurch, daß er durch seine Gesetzgebung manchen Strömungen freien Raum läßt, während das Umgekehrte — Eindämmung der einmal losgelassenen Kräfte — viel schwieriger ist. Manche und gerade die mächtigsten Verhältnisse liegen ja überhaupt auf einem Gebiete, auf das der Staat nur einen indirekten Einfluß ausüben kann.

Was hat in unserem Jahrhundert die größte Revolution nicht nur im wirtschaftlichen Leben der einzelnen Völker, sondern im Weltverkehr hervorgebracht? Nichts anderes als die Dampfmaschine in ihrer mannigfachen Anwendung auf den geschäftlichen Großbetrieb und den raschen und leichten Personen- und Waarenverkehr zu Land und See! Daran ist nun nichts zu ändern. Hier gilt ganz eigentlich das Wort, daß der einzelne sich in die Verhältnisse schicken muß; und diese Verhältnisse sind allerdings gerade den Ständen, die den festen und soliden Kern des Volkes ausmachen, nicht günstig gewesen. Kann man den Staat oder die Obrigkeit für diese ungünstige Entwicklung, die übrigens doch auch selbst für die weniger Begüterten eine lichte Rehrseite hat, verantwortlich machen? Offenbar nein! In erster Linie ist hervorzuheben, daß die absolute Gewerbefreiheit und ähnliche Gesetze, unter der Fahne der Freiheit überhaupt, von der sogenannten öffentlichen Meinung verlangt und erkämpft wurden, und daß damals auch solche Volkstheorien, die unter diesen Bestrebungen nur zu leiden hatten, in diesem verkehrten Freiheitsduseel befangen waren. Jetzt, da es sich um ein vernünftiges Einlenken in eine andere Bahn handelt, treten besonders die internationalen Verhältnisse störend in den Weg. Diejenigen Volkstheorien, die in besonderer

Weise um ihre Existenz zu kämpfen haben, sollten darum nur das unter den gegebenen Verhältnissen Mögliche vom Staate verlangen.

### Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

**Pulsnik.** Am Sonnabend Vormittag wurde auf der Meißner Seite ein dreijähriges Mädchen zum bitteren Schmerze seiner Eltern von einem mit Ziegeln beladenen Wagen überfahren. Die Verletzungen, die das Kind erlitten, führten nach einiger Zeit dessen Tod herbei.

**Pulsnik.** Man pflegt sonst das Pfingstfest mit dem Namen „das liebe Pfingsten“ zu bezeichnen, doch diesmal hat das Fest diesen Namen nicht verdient. Beide Festtage zeichneten sich bei uns durch unbeständiges, kaltes und regnerisches Wetter aus, und manche Pfingstparthie wurde in der That zu Wasser. Aber trotz alledem hatte sich zu dem am zweiten Feiertage Nachmittag stattfindenden Auszuge des uniformirten Jäger-Bataillons viel Publikum eingefunden, wie sich auch späterhin ein recht lebhafter Verkehr auf der Festwiese ungeachtet des nassen Untergrundes entwickelt hatte.

Im Verkehr des leidenden Publikums mit seinen Ärzten tritt demnach in Sachen eine nicht unwichtige Veränderung ein. Es betrifft diese Aenderung den Arztwechsel und die Hinzuziehung eines zweiten Arztes bei ein und derselben Krankheit. Bisher war es dem Taktgefühl des Arztes überlassen, es abzulehnen, einen Kranken, den schon ein anderer Arzt behandelt, ohne dessen Wissen und Willen zu behandeln. Allerdings wurde auf diesen Punkt bei den ärztlichen Vereinen angehörigen Ärzten schon stets geachtet; es galt als nicht statthaft, einen Standesgenossen zu hintergehen. Am 1. Juli tritt aber ein neues Gesetz in Sachen in Kraft, daß die Zugehörigkeit zu den ärztlichen Bezirksvereinen obligatorisch macht, also jeden Arzt in die genannten Vereine hineinzwingt. Diesen Vereinen verleiht das Gesetz die Disziplinarergewalt über die Kollegen. Sie können moralische und selbst große Geldstrafen auferlegen, wie dies bei den Rechtsanwälten schon längst eingebürgert ist. Damit wird denn die bisher von den organisierten Ärzten beobachtete Form gewissermaßen Gesetz und ihre Nichtbefolgung für den Arzt strafbar. Bezüglich des Verkehrs der Patienten mit seinem Arzt gilt, daß ein zweiter Arzt nur mit Wissen des ersten zugezogen werden darf. Die Wahl des zweiten steht den Patienten frei, und der Kranke wird diesen zweiten entweder auf Vorschlag des ersten oder mit dessen Einwilligung selbst wählen. Ist eine Einigung in diesem Punkte unmöglich, so bleibt nur der Rücktritt des ersten Arztes übrig. Erst dann kann ein anderer Arzt in Thätigkeit treten.

Der Goldregen steht in Blütenpracht; von neuem also sei auf die stark giftigen Eigenschaften dieses schönsten unserer Ziersträucher hingewiesen. Kinder können nicht eindringlich genug davor gewarnt werden. Nicht selten pflegen sie die Blüten des süßen Saftes wegen auszusaugen. Diese sind jedoch so giftig, daß schon der Genuß einer kleinen Menge tödlich wirken kann. Selbst der Aufenthalt in der Nähe des blühenden Baumes ist thöricht zu vermeiden, da der starke Duft Kopfschmerzen erregt.

Eine überaus gute Ernte versprechen in diesem Jahre, wenn keine starken Fröste mehr auftreten, die Heidel-, Preisel- und Himbeeren zu geben. Der Fruchtsatz ist bei all diesen Sträuchern, selbst auf wenig fruchtbaren Boden, ein äußerst reichlicher.

**Bischofswerda.** Se. Ex. der Kriegminister v. d. Planitz hat, wie der „Sächs. Erzähler“ vernimmt, der bei ihm erschienenen Deputation unter Führung des Herrn Bürgermeister Dr. Lange in Garnisonangelegenheiten Folgendes erklärt: Bei Formirung der für Sachsen bestimmten neuen Regimenter komme bezüglich der Lausitz die Errichtung nur eines neuen Regiments in Frage, und man habe mit der Belegung eines solchen nur die beiden Städte Bischofswerda und Ramenz von vornherein ins Auge gefaßt. Nach reiflicher Erwägung und Prüfung der örtlichen Verhältnisse sei die Frage endgiltig zu Gunsten von Ramenz entschieden worden und es seien hierbei sowohl der in vieler Beziehung

dort für sehr geeignet befundene Exercierplatz, sowie auch die in kürzerer Zeit zu erreichenden Schießstände von Königsbrück maßgebend gewesen. Der Kriegsminister versicherte noch, daß er Bischofswerda für später im Auge behalten werde.

**Dresden, 23. Mai.** Se. kgl. Hoheit Prinz Albert begab sich gestern von Leipzig aus nach Schillenort zum Besuch der kgl. Majestäten. Heute folgten die Prinzlich Johann Georg'schen Herrschaften dorthin nach. — Se. kgl. Hoheit Prinz Friedrich August, welcher am 25. Mai seinen Geburtstag begeht — geboren 25. Mai 1865 — wird diesen Tag in Wachwitz bez. mit einem Familien-Ausflug begehen. Die sonst übliche Cour im Taschenberg-Palais findet nicht statt.

In dem sächsischen Armee-corps giebt es 5 Prinzen, 1 General aus reichsständischem Hause, 6 adelige Generalleutenants, 7 adelige, 3 bürgerliche Generalmajore, 11 adelige, 24 bürgerliche Obersten, 15 adelige, 11 bürgerliche Oberleutenants, 33 adelige, 56 bürgerliche Majors, 11 adelige, 137 bürgerliche bez. bei der Infanterie 8 Grafen, 44 Freiherren, 195 adelige, 400 bürgerliche; bei der Cavallerie 2 Medaillirte, 10 Grafen, 20 Freiherren, 67 adelige, 35 bürgerliche; bei der Feldartillerie 3 Freiherren, 16 adelige, 137 bürgerliche; Fußartillerie 2 adelige, 36 bürgerliche; Ingenieure und Pioniere 1 adeliger, 32 bürgerliche und beim Train 2 adelige, 14 bürgerliche Offiziere.

**Dresden, 22. Mai.** Der wegen Ermordung des Tölpfers Koch verhaftete Töpfergeselle Fleischer beharrt, wie verlautet, bei seinem Leugnen und dürfte ebensowenig wie Kögler und ähnliche Verbrecher jemals zu einem Geständnisse zu bringen sein. Die Schuldbeweise gegen ihn sind jedoch dem Vernehmen nach so schwer belastend, daß er seinem verdienten Lohne auch ohne Geständnis nicht entgehen wird. Von dem Belastungsmaterial dringt jetzt so manches in die Presse, wird aber meistens nicht richtig wiedergegeben. Die Kriminalbehörden lehnen es ab, alles dasjenige der Öffentlichkeit preiszugeben, was zum Beweise der Schuld Fleischer's dienen wird. Der Prozeß gegen ihn wird sich seiner Zeit vor dem hiesigen Schwurgerichte abspielen und dort wird man dann das ganze Material kennen lernen. Von den verschiedenen Zeitungsnachrichten sei nur die eine berichtet, wonach Fleischer Komplizen haben sollte, von denen man auch schon verschiedene verhaftet habe. Es kann versichert werden, daß außer Fleischer niemand verhaftet worden ist und daß nicht der geringste Anlaß zu der Annahme vorliegt, daß noch andere Personen bei dem Morde theilhaftig gewesen seien.

Der diesjährige Blumentorso im Großen Garten zu Dresden hat den Veranstalter einen bedeutenden pekuniären Vortheil gebracht, denn die Kasseneinnahme wies die Summe von 34 000 M. gegen 28 000 M. im Vorjahr auf.

Die sächsischen Offiziere, welche den Distanzritt nach Wien unternommen haben, sind am Mittwoch Abend dort eingetroffen. Sie wurden mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen und behandelt und sind im „Hotel Imperial“ als Gäste des Kaisers eingelebt. Unter anderen war ihnen der Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Werferbe von der Wiener Garnison bis Stoderau entgegengeritten. Die Reiter und die Pferde kamen in vorzüglicher Verfassung an.

Auf dem Maunplatz in Dresden übte sich am Montag Nachmittag ein dortiger Einwohner mit einem Rover. Während dessen kam ein unbekannter junger Mann hinzu, fing ein Gespräch mit ihm an und unterstützte ihn im Fahren. Nach einiger Zeit wollte er sich einmal auf das Rad setzen, um jenem zu zeigen, wie man denn eigentlich fahren müsse. Der Lehre überließ ihm auch das Fahrrad unbedenklich. Der Unbekannte setzte sich darauf, fuhr einige Male gewandt auf und ab und verschwand dann plötzlich nach der Schützenkaserne zu auf Nimmerwiedersehen. Der um sein Rad geprellte Fahrer wartete noch lange, allein der unbekannte Dieb kam nicht wieder.

In eine komische, aber keineswegs beneidenswerthe Situation gerieth am Sonntag im „Westendtschloßchen“ in Plauen ein in Striesen wohnhafter Mann. Während er sich im Walzer wiegte, riß eine rauhe Hand die Tänzerin aus seinen Armen und legte ein Kind hinein, sein

